



Fraktion im Eupener Stadtrat
Claudia Niessen, Karin Wertz, Achim Nahl

Stadtrat vom 29.06.2010: Stellungnahmen der ECOLO-Fraktion

Interpellation der PFF: Veggietag

Vegetarisch ist nicht immer automatisch gleichzusetzen mit gesund und umweltschonend, und Fleischverzehr mit ungesund und Klimakiller.

Es kommt auch hier auf die verzehrten **Mengen** und vor allem auf die **Produktionsart** und den **Produktionsort** dieser Nahrungsmittel an:

- Esse ich jeden Tag ein kleines Stückchen Fleisch mit viel Gemüse und Obst oder esse ich 6 Tage große Mengen Fleisch und einen Tag vegetarisch?
- Wenn ich mich vegetarisch ernähre, esse ich Erdbeeren vor Saisonbeginn, überdüngte, pestizidbelastete Erdbeeren aus Almere in Spanien, weil sie günstig sind, eingeflogene Ananas, weil die ja so gesund sind, im Winter Äpfel aus Argentinien, weil die so schön aussehen im Vergleich zu den hiesigen überwinterten Sorten oder esse ich vielleicht als 15-jährige/r Schüler/in in der Mittagspause 3 x Pommes oder Süßes wöchentlich, weil das ja so gut schmeckt?
- Wenn ich weiter Fleisch verzehre, muss es dann ein 200 g schweres Steak aus Argentinien sein oder Schweinefleisch im Sonderangebot aus Massentierhaltungen oder verzehre ich kleine Mengen Fleisch, bevorzuge beim Einkauf regionale Anbieter, die artgerechte Tierhaltung praktizieren und auf Futterimporte weit möglichst verzichten?

An diesen wenigen Beispielen kann man erkennen, dass die Rechnung „vegetarisch = gesund und umweltschonend; nicht vegetarisch = ungesund und größter CO₂-Verursacher“ nicht aufgeht.

Die gesundheitlichen Vorteile von reichlichen Mengen an Gemüse, Obst, Vollkorngetreide und Ballaststoffen sind unbestritten, eine Werbung für den Verzehr dieser Nahrungsmittel ist gerechtfertigt. Aber dann bitte nicht mit der Schwarz-Weiß-Brille und nicht, indem ich beim Gemüse und Obst und auch beim Fleisch alles in einen Topf werfe.

Die CO₂-Bilanz bei der Tierhaltung wird nicht nur von den Ausdünstungen und Exkrementen der Tiere geprägt, sondern vor allem durch eine Futtermittelproduktion, die sich immer mehr an Massentierhaltung orientiert. Das führt in den Ländern der südlichen Hemisphäre zu Abholzung von Urwäldern, intensivem Anbau von, sehr oft genmanipuliertem, Soja und Mais und zu energieaufwändigen langen Transportwegen. Selbst wenn wir 2 Veggietage pro Woche einrichten, aber nicht wieder weltweit die nachhaltige, bäuerliche Landwirtschaft unterstützen, sondern nur Groß- bis Größtbetriebe mit Massentierhaltung fördern, wird dieses Phänomen nicht gestoppt, und die kleinen bis mittleren Höfe verschwinden.

Wir brauchen aber gerade diese Landwirte: Hiesige Landwirte sind wichtige Akteure in der Landschaftspflege zum Erhalt unserer Hecken mit all ihren positiven Eigenschaften, wie z.B.

- Lebensraum für die Vogelwelt, und als Konsequenz daraus weniger Schädlinge, d.h. weniger Pestizide,
- Unterstandsmöglichkeit fürs Vieh und daher weniger Krankheiten, d.h. auch geringerer Einsatz von Antibiotika usw.

Landwirte sind aber noch viel wichtigere Akteure in ihrer Funktion zum Erhalt unserer Nahrungssicherheit und -souveränität in der Region. Man male sich nur einmal aus, was es bedeutet, nicht mehr die eigenen Nahrungsmittel in der Region produzieren zu können und das Land Spekulanten zu überlassen!

Deshalb ist es unbedingt wichtig, die bäuerliche, regionale Landwirtschaft durch unser Konsumverhalten zu stützen, durch den Ankauf von regionalen, saisonalen, qualitativ anspruchsvollen Produkten sowohl aus dem Landbau und wie auch aus der Landwirtschaft.

So wie der Vergleich „Gemüse = umweltschonend, Fleisch = Umweltkiller“ hinkt, geht auch die Rechnung „Wenn wir Tiere reduzieren, reduzieren wir den CO₂-Ausstoß von 18.000 Pkw/Kuh“ nicht auf. Ganz abgesehen von der Ungenauigkeit dieser Rechenübung, weil sie nicht alle Parameter berücksichtigt, finde ich diese Argumentation zumindest sehr befremdend, wenn nicht sogar scheinheilig, den CO₂-Ausstoß des individuellen Pkw-Verkehrs zu verharmlosen, da sich ja ein „größerer“ CO₂-Verursacher hat finden lassen. Die Hausaufgaben im Bereich alternative Mobilität und Angebote zum Individualverkehr muss Eupen schon selbst machen, da lenkt auch kein Veggietag von ab, und er rettet uns auch nicht vor dem bevorstehenden Klimawandel.

Punkt 4: Friedhofsordnung

Wir möchten der Mehrheit in diesem Bereich ein Lob für die Vorgehensweise aussprechen: Das Dokument mit den kenntlich gemachten Abänderungen lag rechtzeitig vor und in der Kommission war das zuständige städtische Personal anwesend und konnte unsere Fragen aus der Praxis heraus beantworten. Das Gemeindegremium ist auf unsere Empfehlung eingegangen, die Rückmeldung der beiden Eupener Bestattungsunternehmen vor dem heutigen Stadtrat einzuholen, um ihren Erfahrungswerten Raum zu geben. Anhand der Zustimmung der Fachleute können wir der neuen Verordnung ebenfalls zustimmen.

Anhand der Nachfrage von Ketteniser Anwohnern haben wir die Einrichtung von Urnengrabstätten auf dem Ketteniser Friedhof empfohlen, da dies eine weit verbreitete Bestattungsform der Zukunft sein wird. Wir haben hierzu in der Kommission eine Zusage erhalten. Unsere einzige Frage lautet somit: Wann kann damit gerechnet werden, dass diese Urnengräber in Kettenis zur Verfügung stehen?

Punkt 5: Neubelebung Stadtkern Neuausschreibung

Und ein weiteres Mal beschäftigt sich der Stadtrat mit diesem Projekt! Die Kosten sind zu hoch, weil die Dinge zu kompliziert sind, der Termin der Arbeiten wird erneut verschoben. Eine weitere Phase des Hoffens beginnt...

Wir stellen uns die Frage, ob die Arbeiten überhaupt noch in diesem Jahr beginnen sollen, oder ob man nicht in aller Ruhe diese Planungen jetzt bis zum Ende durchdenken soll, um dann im nächsten Jahr in den Schulferien zu beginnen. Sollte vor dem Winter begonnen werden, stellt sich die Frage: Was kommt für ein meteorologischer Winter? Wie sieht es mit dem Weihnachtsgeschäft aus? Wäre es nicht möglich, gemeinsam mit den Geschäftsleuten den am wenigsten schlechten Termin festzulegen und bis dahin alles so gut es geht geplant zu haben? Angesichts der angespannten Finanzlage möchten wir den Vorschlag unterbreiten, darüber nachzudenken, das Projekt in Phasen zu staffeln und die Klötzerbahn erst einmal aus den Planungen herauszunehmen. Sie ist sie zwar in der jetzigen Situation keine Schönheit, aber bautechnisch und von der Kanalisation her in Ordnung und würde das Gesamtbild einer Begegnungszone im ersten Moment nicht beeinflussen. Außerdem steht die Bautätigkeit auf dem alten Brauereigelände an der Borngasse an, so dass Arbeiten an der Klötzerbahn besser danach ausgeführt werden. Sie sehen, wir machen schon konstruktive Vorschläge für die Haushaltsanpassung.

Punkt 6 c) Anschaffung eines Heißschaumgeräts zur Wildkrautreduzierung

Wir finden es gut, dass Eupen als eine der Weseranrainergemeinden weiter auf den Einsatz von Pestiziden verzichtet und eine alternative Möglichkeit der Wildkräuterbeseitigung durch Anwendung dieses Heißschaumgeräts gefunden hat. Die benötigte Wassermenge von 1000 l/Stunde soll kein Trinkwasser sein, sondern der Weser entnommen werden. Trotzdem regen wir an, dieses Gerät nur gezielt dort einzusetzen, wo es sinnvoll ist, und nicht unbedingt jedem Grashalmchen zu Leibe zu rücken. Baumscheiben, wenn sie denn schon einmal vorhanden sind, können auch 2-3 mal jährlich gemäht werden, und nicht, wie des Öfteren gesehen, immer kahl gebrannt werden. Hoffentlich findet die Stadt Eupen mit ihrer Vorbildfunktion in der Suche nach Alternativlösungen zur Wildkräuterbekämpfung Nachahmer; dann werden in Zukunft die hässlichen gelben Stellen an und auf Privatgrundstücken, die man zur Zeit gerade wieder beobachten kann, endgültig verschwinden.

Punkt 7: Genehmigung des Verlauf der Straßen Buschberger Weg/Scheidweg

Wir begrüßen vor allem die fußläufige Verbindung zum bestehenden Fuß- und Radweg zwischen Eupen und Kettenis, möchten aber noch einmal darauf aufmerksam machen, dass sich auf diesem Gelände eine erhaltenswerte Heckenlandschaft befindet - sowie in der Nachbarschaft ein großer Teich - die in der Theorie auch erhalten bleiben sollen. Leider müssen wir allerdings feststellen, dass es zwischen Theorie und Praxis oft Unterschiede gibt und die Hecken allzu oft dem Bagger weichen müssen.

Punkt 8: Kommunalen Raumordnungsplan Fuhrpark Bergstraße

Wir sind erfreut, dass große Teile unserer „Einsprüche“ Berücksichtigung gefunden haben. Auch seitens der Mehrheit ist nun der Wille vorhanden, hier bei der Energieeffizienz nachzubessern, und das Bewusstsein, auch für Familien mit Kindern im Stadtzentrum ein Angebot zu schaffen, fand Gehör. Diese Parklage bietet sich gerade zu dazu an, und die Stadt hat einen größeren Einfluss auf die zukünftigen Bauten aufgrund ihrer Eigentumsrechte an großen Teilen dieser Fläche. Wir können also mit dem vorliegenden Projekt leben, auch wenn es nicht unser Traum ist...

Punkt 9: Ankauf Grundstück Paveestraße

Wir stimmen diesem Ankauf zu, weil die Stadt sich damit die Planungssicherheit für ein zusammenhängendes Gelände an einem strategischen Punkt der Innenstadt gibt und damit auch die inhaltliche Kontrolle über künftige Bauvorhaben behält.

Für die Zukunft haben wir hierzu 3 Anregungen:

1. Nach dem Wegfall des provisorischen Parkplatzes zwischen Pavee- und Klosterstraße wird der Parkplatz am Parkrand einer der wichtigsten für die Zugänglichkeit zur Innenstadt werden, und eine schnelle Ausdehnung mit Hilfe des anzukaufenden Grundstücks wird hilfreich sein. Wir geben allerdings zu bedenken, dass Senioren länger als bisher für den Fußweg zur Klosterstraße und Kirchstraße und zurück brauchen werden, so dass die Viertelstunde kostenloser Parkzeit für Kurzeinkäufe für sie nicht mehr ausreichen wird. Wenn in Zukunft von seniorenfreundlichen Wohnhilfzonen die Rede sein wird, ist es sicherlich nicht verkehrt, dies auch bei der Parkzeitenverordnung zu berücksichtigen.

2. Im Hinblick auf die Verteilung des erhöhten Verkehrsaufkommens in dieser Zone sollte die Regelung der Ein- und Ausfahrten geprüft werden: es sollten Regelungen gefunden werden, die den Marktplatz und die Begegnungszone Klosterstraße von Autoverkehr entlasten, der dort nicht hingehört, z.B. in Richtung Aachener Straße.

3. Seit dem Beschluss des Stadtrates, die Möglichkeit einer Parkrandbebauung auf dem dortigen Gelände vorzusehen, gibt es Stimmen von besorgten Anwohnern, die gerade investiert haben, um die Paveestraße wieder lebenswert zu machen. Wir empfehlen dem Gemeindegremium, die Anwohner über künftige Auflagen z.B. zur Höhe der Bebauung zu informieren, um ihnen die Sorge davor zu nehmen, dass ihnen durch hohe Wohnblocks der Blick auf den Park abgeschnitten würde. Eine solche Information zu den künftigen Absichten kann noch in diesem Jahr erfolgen, auch wenn noch kein konkretes Projekt vorliegt. Wir alle wissen, dass Sorgen oft einen eigenen Weg gehen, wenn sie nicht durch konkrete Anhaltspunkte zerstreut werden können.

Punkt 11: Übertragung Baurecht TILIA: Stadtmuseum Eupen

Wir stimmen dem Baurecht vom Prinzip her zu und möchten auch, dass das Projekt des Museums weiter vorangebracht wird. Verwundert sind wir allerdings bis heute über die Tatsache, dass von Beginn der Planungen an offensichtlich nicht vorgesehen war, den Altbau mit zu renovieren, sondern sich die Baukosten bis heute immer nur auf den Anbau bezogen. Verwunderlich, da doch logischerweise Durchbrüche u.ä. getätigt werden müssen und die Standards der beiden Häuser angepasst werden müssen. Jetzt spricht man von in unseren Augen zusätzlichen Kosten für eine neue Elektroinstallation im Altbau.

Zum ändern möchten wir daran erinnern, dass wir die Zustimmung von weiteren Übertragungen an die TILIA von einer Geschäftsordnung abhängig machen wollten und möchten die Mehrheit bitten, einen Zeitplan zu definieren, um die Geschäftsordnung zu definieren.

Punkt 17: Bewilligung eines Außerordentlichen Zuschuss und eines Darlehns an die autonome Gemeinderegie TILIA für die Infrastruktur des Stadionausbau Kehrweg AS

Der Aufstieg der AS-Eupen ist in sportlicher Hinsicht ein toller Erfolg und der Verein verdient für diese sportliche Leistung unsere Anerkennung.

Dennoch müssen wir angesichts der angespannten Finanzlage, sowohl des Vereins, als auch der Stadt, als auch der Deutschsprachigen Gemeinschaft, extrem realistisch bleiben: Im Frühjahr wurde dem Stadtrat in öffentlicher Sitzung eine Jahresabrechnung der AS Eupen vorgelegt, die ein Defizit von 600.000 Euro allein für die letzten beiden Jahre aufwies. Erklärungen hierzu haben wir rechtzeitig eingefordert, aber erst gestern Abend erhalten, und wir bleiben sehr skeptisch, dass diese Defizite sich in naher Zukunft leicht ausgleichen lassen. Die Zahlen, die uns jetzt vorliegen, zeichnen noch ein wesentlich düstereres Bild und lassen die Frage aufkommen, wie lange der Verein noch so wirtschaften kann. Denn den zu erwartenden gesteigerten Einnahmen, z.B. über die Fernsehrechte, stehen auch gesteigerte Ausgaben gegenüber, die unter Umständen noch schneller wachsen, man denke nur an die hohen Energiekosten für die Rasenheizung und die Beleuchtung. Zudem gibt es noch laufende Rückzahlungen, die seitens des Vereins an die Stadt getätigt werden müssen: für den Bau der Tribüne von 1994 oder den Kunstrasenplatz...

Nach unserer Einschätzung ist in Eupen alles zu klein, um im Konzert der Großen mitspielen zu können:

- ° der finanzielle Spielraum des Vereins,
- ° der finanzielle Spielraum der Stadt, die im letzten Haushalt trotz ihres Sparwillens die höchsten Verschuldungen aller Zeiten angekündigt hat, um die vielen Projekte verwirklichen zu können;
- ° das Stadion im Verhältnis zu den extrem strengen Auflagen des Fußballverbandes,
- ° das Umfeld des Stadions inmitten eines Wohngebietes,
- ° die Möglichkeiten der Verkehrsführung und des Parkens.

Die Kostenschätzungen für einen Umbau des Stadions, der die strengen Bedingungen erfüllt, sind von 3,2 Mio. auf 5,4 Mio. gestiegen. Der von der Stadt erwartete Anteil daran steigt mit: nicht nur bei den 20% Beteiligung der Stadt an den Infrastrukturkosten, sondern auch bei den 20%, die der Verein eigentlich beisteuern sollte, aber aufgrund seiner Finanzlage gar nicht beisteuern kann. Es geht hier um mehr als 2 Mio. Euro, die die Stadt jetzt schnell beisteuern soll. Die Finanzsimulationen für die Zukunft zeigen, dass die Stadt im Falle eines Abstiegs nach einem Jahr ganze 170.000 Euro zurückbekommen würde, in diesem Falle also 1,8 Mio. erfolglos investieren würde, ganz zu schweigen von den 3,5 Mio. der DG, also weiteren Steuergeldern. Vorausgesetzt, der Verein kann seinen Verpflichtungen nachkommen. Bis heute liegt uns noch kein unterschriftsreifes Dokument vor, welches eine klare Finanzierungsvereinbarung zwischen Stadt und Verein regelt.

Bei allem Respekt vor den sportlichen Leistungen halten wir das Risiko für untragbar: Eine finanziell stark belastete Stadt übernimmt hier eine weitere hohe Belastung mit ungewissem Ausgang. Wir haben die Beteuerungen des Gemeindegremiums

gehört, dass die Projekte wie Kombibad, Kulturstätten und Museum nicht angetastet werden dürfen, sind aber nur mäßig davon überzeugt, dass hier keine Auswirkungen zu spüren sein werden. Nach unserer Einschätzung wird hier mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten gearbeitet: Der Ausbau des Alten Schlachthofs ruht seit einem Jahr, nicht einmal die Planung der nächsten Bauphase wurde angestoßen; über das Kombibad haben wir seit Jahren unterschiedliche und widersprüchliche Ankündigungen vernommen, aber noch nichts Konkretes gesehen. Die Stadt wird ein neues Altenheim von mindestens 16 Mio. brauchen und muss noch in diesem Jahr vorankommen, um die Betriebsgenehmigung zu behalten; zum Gebäude der Stadtverwaltung, das im Dienst der gesamten Bevölkerung stehen soll, gibt es weiterhin nichts Konkretes. Dem steht jetzt die rasante Entwicklung gegenüber, mit der innerhalb weniger Wochen 2 Mio. für die AS aufgebracht werden müssen, noch dazu mit ungewissem Ausgang.

Das Thema „Der Aufstieg in die erste Division ist möglich“ ist seit einem Jahr bekannt. Auch wenn es zeitweilig so aussah, als ob es nichts würde, hätte man zeitiger damit beginnen müssen, die finanzielle und praktische Machbarkeit dieses Vorhabens kritisch zu prüfen. Die Tatsache, dass wir erst gestern Abend die Zahlen erhalten haben, die wir brauchen, um heute abstimmen zu können, zeigt, dass man hier buchstäblich von der Hand in den Mund geplant hat. Mouscron und Tubize sind warnende Beispiele.

Wir sprechen uns deutlich gegen diese Vorgehensweise und ihre unabsehbaren Folgen aus: Wir sind nicht damit einverstanden, dass die Stadt ein hohes finanzielles Risiko mit ungewissem Ausgang übernimmt und damit das Gemeinwesen, das alle Bürger betrifft, belastet.